

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 7 (1893)

69 (7.5.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-225756](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-225756)

Norddeutsches Volksblatt.

327

Abonnement
bei Vorauszahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 2,10 Mk.
für 2 Monate . . . 1,40 „
für 1 Monat . . . 0,70 „
evtl. Postbefreiung.

Organ für Vertretung der Interessen
des werktätigen Volkes.

Er erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate die viergespaltene Seite 10 S
bei Wiederholungen Rabatt.
Polizeianzeige Nr. 4767.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Inseraten-Aufnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher ersehen.

Nr. 69.

Bant, Sonntag den 7. Mai 1893.

7. Jahrgang.

Zur Lage.

Wenn dieses Blatt aus der Presse geht, wird viel leicht von den Deutschen Reichstagswählern die seit Wochen schwebende Ungewißheit über das Schicksal der Militärvorlage und damit, ob sie an die Wahlurne gerufen werden oder nicht, genommen, und der Reichstag aufgelöst sein. Die Verhandlungen der letzten Tage im Reichstag haben noch nicht die geringste Klärung gebracht, ja, sie sind eher geeignet zu verwirren.

Freilich — so schreibt der „Vorwärts“ in seinem gestrigen Leitartikel unter obiger Stichmarke, den wir hiermit wiedergeben — die Ungewißheit herrscht nur in Bezug auf Unwesentliches — das heißt in Bezug auf die Form, welche die Krise für die nächste Zeit annehmen wird. In Bezug auf das Wesentliche: die Krise selbst, giebt's keinen Zweifel. Die Krise — das sieht fest — wird durch das Datum des Reichstags über die Militärvorlage nicht berührt, die Entscheidung, die letzte endgültige Entscheidung, nicht im Reichstag getroffen werden. Der Reichstag die Militärvorlage ablehnt oder annimmt — in jedem Fall wird der Kampf in dem Volk, von den Wählern ausgeht. Der Kampf um die Militärvorlage ist der Kampf um den Militarismus, oder — wie ein liberales Blatt es ausdrückt — der Kampf um die Frage: soll das Deutsche Reich ein ausschließlicher Kasernenstaat werden, oder soll es in die Bahnen bürgerlicher Freiheit eintreten? Der Militarismus hat bei uns in Deutschland einen so unverhältnismäßig großen Spielraum im politischen Leben sich angeeignet, jetzt einen so unverhältnismäßig großen Teil der Lebenskräfte des Volks auf, daß der Staatsorganismus seine wichtigsten — seine eigentlichen Funktionen: die Kulturfunktionen, denen er seine alleinige Existenzberechtigung verdankt, gar nicht oder nur auf dürftigste verrichten kann, und daß das deutsche Volk rettungslos dem Ruin verfallen muß, wenn es nicht gelingt, den erdrückenden Alp abzuschütteln.

Das deutsche Volk hat dies begriffen, und darum sich mit einer in der Geschichte unseres Volkes fast beispiellosen Einmütigkeit und Energie gegen die neue Militärvorlage und den Militarismus erhoben.

Der deutsche Reichstag ist bereit, gegen das deutsche Volk für die Militärvorlage einzutreten. Das Volk wird sich dadurch nicht beirren, nicht zu feigen Nachgeben verleiten lassen. Kein Verrat des deutschen Reichstags wird die Sanktion des deutschen Volkes erlangen, welches weiß, daß es die eigene Existenz verteidigt, indem es den Militarismus angreift. Und wer angreift, muß den Feind auch niederwerfen und für immer unschädlich machen. Der Krieg gegen den Militarismus muß Krieg zur Vernichtung sein.

Leicht und kurz wird der Kampf nicht sein. Und das Schlachtfeld wird sich bald erweitern. Die Vertreter des Militarismus haben kein Hehl gemacht aus ihrer Absicht, dem Volk, das sie fürchten, seine schneidige Waffe zu entwinden: das allgemeine Stimmrecht.

So lange das allgemeine Stimmrecht besteht, ist es den Reaktionsären jeder Sorte ein Grauel, und die Versuche, es zu verächtlich oder zu zerstören, haben seit zwei Jahrzehnten nicht aufgehört. Jetzt, wo wir einen entscheidenden Wendepunkt unserer inneren Entwicklung erreicht haben, halten die Feinde der Volksherrschaft den Augenblick für gekommen, dem verhassten allgemeinen Stimmrecht das Lebenslicht auszublauen. Die Krise, in der wir uns befinden, ist also ein Kampf nicht bloß um die Militärvorlage und den Militarismus, sondern auch um das allgemeine Wahlrecht.

Das deutsche Volk muß sich das vor Augen halten. Sein Kampferbe, sein Kampfsorn wird nur noch lobender empfacht werden.

Gegen den Militarismus und für das allgemeine Wahlrecht — wird unser Schlachtfeld sein in den Kämpfen, die durch diese Militärvorlage entzündet worden sind.

Den Herren Reaktionsären, die durch das geplante Attentat auf das allgemeine Wahlrecht ihre staatsverhaltende Natur offenbaren, sei hier im Vorbeigehen bemerkt, daß ihr Treiben ein sehr „unpatriotisches“ ist, denn was könnte dem Ansehen des Deutschen Reiches mehr schaden, als das Bekenntnis, daß das deutsche Volk deshalb politisch unmündig werden soll, weil es in seiner Mehrheit die Politik des Deutschen Reiches verurteilt? Kann man dem Deutschen Reich ein klägliches Ansehenzeugnis anschellen? Kann man das Deutsche Reich vor dem Auslande tiefer herabsetzen?

Nun — das allgemeine Wahlrecht ist fester gewurzelt, als die Herren Reaktionsäre glauben. Freilich, sie sprechen ja nicht vor der nackten Gewalt zurück; die Verteidiger

des Militarismus und die Feinde des allgemeinen Stimmrechts sind so konsequent, daß sie ihren Gesegensinn und ihre staatsverhaltende Natur auch noch durch die mehr oder weniger verdeckte Drohung mit einem Staatsstreich befehlen. Der Staatsstreich — das ist die Revolution.

Mit dem Feuer zu spielen, ist ein gefährlicher Zeitvertreib. Und die Herren, die jetzt gegen das allgemeine Wahlrecht konspirieren und mit einem Staatsstreich, das heißt mit einer Revolution von oben drohen, dürften zu ihrem Schanden entdecken, daß nicht bloß das allgemeine Stimmrecht, daß auch das deutsche Volk härter ist als sie glauben.

Was immer kommen möge, die Sozialdemokratie wird ihre Schuldigkeit thun, und zu dem deutschen Volk haben wir das Vertrauen, daß es den Kampf für seine Rechte und Interessen unentwegt führen wird, bis der Moloch des Militarismus zerstückelt und die Staats- und Gesellschaftsordnung nach Grundfragen der Humanität und Freiheit derart umgestaltet ist, daß für die Sumpfgewächse der politischen Reaktion so wenig ein Boden sich findet, wie für die Giftpflanzen des sozialen Elends und der sozialen Verderbnis.

Politische Rundschau.

Bant, den 6. Mai.

Der Bundesrat hat gestern zusammen, um die für den Fall der Auflösung des Reichstags notwendigen Formalien zu erfüllen.

Bei der gestrigen Fortsetzung der 2. Lesung der Militärvorlage im Reichstag antwortete zunächst v. Manteuffel Namens der Konföderation auf die Angriffe Richter's und erklärte, daß die Konföderation dem Antrag Huene die Zustimmung geben würde. Nach diesem wendete sich der Zentrumsabgeordnete Lieber gegen die Angriffe Caprioli's, die der Bismarck'schen Weise eine gegenwärtige Meinung zu kritisieren, treffend ähnlich seien. „Wir finden“, so führte der ultramontane Abgeordnete sehr richtig aus, „den Militarismus in fortschreitender Entwicklung des preussischen Staatsgedankens zum deutschen Reichsgedanken. Im Reichstag muß deutsche Politik getrieben werden“. Der Reichskanzler erwiderte darauf, daß er das Bedürfnis habe, hier vor dem Lande zu erklären, daß er pflichtveressen und gewissenlos handeln würde, wenn er seine ganze Kraft nicht einsetzte, den Zentrumsantrag zu bekämpfen. Dementsprechend erklärte sich Namens der nationalliberalen Fraktion für den Antrag Huene, bebauert aber, daß sein Antrag bei der Regierung keine Gnade gefunden. Der Volksparteiler Payer spricht gegen die Vorlage und polemisiert gegen Bennigsen. Für die Fraktion Admiralstys erklärt der edle Pole v. Komorowski die ungetheilte Zustimmung zu dem Antrag Huene, während die Welfen und Elsäßer die Erklärung abgaben, daß sie gegen den Antrag stimmen werden. Dann trat die Vertagung ein. Es wird also heute noch fortgetrieben, obgleich Neues absolut nicht vorgebracht werden kann. Wie ein mit dem Tode kämpfender Kammern Diejenige, welche die Auflösung fürchten, sich an jede Sekunde, die Abtönnung wird heute, wie bestimmt erwartet wird, erfolgen.

Vom Ruhhandel. Gegen Schluß der gestrigen Reichstagsitzung verbreitete sich das Gerücht von einem neuen Kompromißantrag. Danach sollten Nationalliberale und Freisinnige die gesetzliche zweijährige Dienstzeit beantragen, so lange die von Huene vorgeschlagene Friedenspräsenz nicht vermindert wird. Unter dieser Voraussetzung sollen 22 Freisinnige bereit sein, für den Antrag Huene zu stimmen. Graf Caprioli, der von diesem Antrag in Kenntnis gesetzt wurde, soll darauf hingewiesen haben, daß dann eine Aenderung der Verfassung nötig sein werde, und daß die Konföderativen Bedenken tragen könnten, der Einführung der gesetzlichen zweijährigen Dienstzeit zuzustimmen. Auch die süddeutschen Minister sind an den Verhandlungen beteiligt.

An Stelle des Grafen Ballestrem ist Graf Dempsch zum Vorsitzenden der Zentrumsfraktion gewählt worden. Bei einer Auflösung des Reichstages will auch Ballestrem kein Mandat mehr annehmen.

Die sozialdemokratische Fraktion hielt am Mittwoch Abend eine vierstündige Sitzung ab, in welcher die Taktik für die Neuwahlen festgesetzt wurde.

Das Gesamtergebnis bei der Reichstagsnawahl in Dortmund lautet: Fölkde (Soz.) 15 374, Wöller (nat.) 14 714, Lenjing (Str.) 12 030, Eckhoff (Str.) 1796, Cohn (Demokrat) 204 und König (Antisemit) 133 Stimmen. Bei der Februarwahl 1890 war das Stimmverhältnis folgendes: Der Sozialdemokrat erhielt 10 422, der Nationalliberale 11 815, der

Zentrumsmann 10 191, der Deutschfreisinnige 4157, der Demokrat 1294 und der Antisemit 1092 Stimmen. — Und dabei ging die jetzige Wahl unter dem Zeichen der Reichstagsauflösung und der Militärvorlage vor sich. Die bekannnten Karten und Silberbogen spielten auch wieder eine Rolle.

Der Bauernfang gelingt nicht recht. Wie aus Schweidnitz berichtet wird, versucht man dort seitens des „Bundes der Landwirthe“ die Geschäftsleute zu pressen mit der Drohung, daß ihnen nichts mehr abgekauft werden würde, falls sie sich nicht zu Beitragsleistungen für den Bund der Landwirthe verstehen würden. Jetzt sollen also die Geschäftsleute in der Stadt gezwungen werden, Geld für eine Propaganda beizugeben, die es sich zum Ziel setzt, ihnen nach Möglichkeit das Brod zu vertheuern!

Das Reichsgericht hat die Berufung des verantwortlichen Redakteurs des „Vorwärts“, Enders, gegen das Urtheil des Berliner Landgerichts I vom 25. Februar d. J. verworfen. Enders war durch das gedachte Urtheil wegen Majestätsbeleidigung und wegen Beleidigung von Mitgliedern des Landgerichts und von Beamten der Staatsanwaltschaft in Berlin, sowie von Beamten der Staatsanwaltschaft in Magdeburg zu neun Monaten Gefängnis verurtheilt worden.

Ueber den Grenzverkehr mit zollfreien Waaren hat das Reichsgericht jüngst eine wichtige Entscheidung gefällt. Eine Häuslerfrau, die im oberhessischen Grenzbezirk wohnte, war der Uebertretung der Strafverordnungen des Vereinszollgesetzes angeklagt worden, weil sie drei Kilogr. Mehl, also eine Menge, die von Bewohnern des Grenzbezirks zollfrei eingeführt werden darf, nicht auf der Zollstrafe, sondern auf einem Nebenwege aus Oesterreich nach ihrem Wohnorte eingebracht hatte. Das Landgericht in Raibitz hatte die Frau freigesprochen, weil sie eine zollfreie Waare eingebracht habe und deshalb nicht auf die Zollstrafe angewiesen gewesen sei. Die Art der Verpackung hat keine Handhabung zur Anwendung des § 21 des Zollgesetzes geboten; es wendet sich die vom Provinzialsteuerdirektor in Breslau eingeleitete Revision nur gegen die Annahme des Landgerichts, daß die eingeführte Waare zollfrei gewesen sei, und das Reichsgericht beschäftigt sich in seiner Entscheidung auch nur mit dieser Frage und mit der vom Provinzialsteuerdirektor aufgestellten Behauptung, daß das eingebrachte Mehl an sich zollpflichtig, mithin seine Einföhrung auf einem Nebenwege ordnungswidrig gewesen sei. Diese Behauptung wird vom Reichsgericht aus folgenden Erwägungen für unbegründet erklärt: „Wie sich aus den §§ 3 und 5 des Vereinszollgesetzes ergibt, gilt sowohl bei der Einföhrung wie bei der Ausföhrung die Zollfreiheit als Regel. Daher ist jede eingehende Waare an sich zollfrei, und nur ausnahmsweise, nämlich soweit der Vereinszolltarif einen Eingangszoll festsetzt, zollpflichtig. Die Zollpflichtigkeit einer Waare ist also konkrät zu beurtheilen, und wenn sie im Gesetze von der Menge der eingeföhrten Waare abhängig gemacht ist, so ist die geringere Menge eben nicht zollpflichtig, sondern zollfrei. Das Zolltarifgesetz drückt dies in der allgemeinen Bestimmung des § 4 b dahin aus, daß alle der Gewichtsvervollung unterliegenden Waaren in Mengen unter 50 Gramm „von der Verzollung befreit“, mit anderen Worten nicht zollpflichtig sind. Diese Befreiung ist in Nr. 25 q 2 des Tarifs für Mehl im Grenzverkehr auf 3 Kilogramm ausgedehnt. Ist die Waare aber nicht zollpflichtig, so ist ihre Einföhrung auch nicht der Beschränkung des § 21 unterworfen.“ Nach der Entscheidung des Reichsgerichts können also, im Gegenfalle zu der Auffassung der preussischen Zollverwaltung, alle Waaren, die nach Menge und Qualität zollfrei eingeföhrte werden können, auf jedem Wege, nicht bloß auf den amtlichen Zollstrafen, eingebracht werden, vorausgesetzt, daß die sofortige Erkennung ihrer Beschaffenheit durch ihre Verpackung nicht verhindert wird. Diese Erscheinung wird hoffentlich den unendlichen Grenzplacereien einen Riegel vorziehen.

Ein kapitalistisch-gesellschaftskretender Föhrer. Man schreibt aus Thale: „An die sozialdemokratische Feier des 1. Mai erinnerte heute in aller Frühe die rothe Flagge, die von der Höhe der Kofstrappe von einer der höchsten Buchen flatterte, mit ihrer Aufschrift: „Hoch leb' die Sozialdemokratie!“ ihren Umrupung verarbeitend. Unser Föhrer hatte bei seinem Fröhgang den Unfug bemerkt. Wenn es ihm auch zu seinem Bedauern nicht gelungen war, den Fahnenbringer bei seinem Werk abzufassen, so wollte er doch den Anhängern der rothen Fahne da unten im Thal den Spöß verderben. Gefragt — gethan! Als die Dampfmaschine mit ihrem dumpfen Ton um 8 Uhr die Fröhsföhrer ver kündete, richteten sich

die Augen von Hunderten rauchgeschwärzter Gesalten nach oben hin zu der roten Flagge über dem grünen Buchenwald. Wohllich aber frachte da oben ein Schuß! Man sah von unten, wie das revolutionäre Wahrgesicht wankte und langsam in das grüne Blättermeer hinabsank. Der schneidige Schuß hatte den blassen Schatz der Fahne mit einem Meisterschuss durchschossen. — Nun ist der Staat arretiert und der schneidige Schuß bekommt gewiss das Ehrenzeichen der Herren Jbring-Nahlen und Raporra!

— Der Kaninchenfall, den nach Stumm und Richter die Sozialdemokraten im Zukunftsstaate einrichten sollen, begegnet uns im christlichen Bourgeoisstaat auf Schritt und Tritt. So kam in München gelegentlich einer Gerichtsverhandlung wieder eine große Schweinerei zu Tage, in welche ein Regierungsrath, der Weib und Kinder besitzt, verwickelt ist. Derselbe besuchte fleißig des Abends ein Mädchen, zu dem er in heiserer Liebe entbrannt war, um sich die Zähne putzen zu lassen. Die Folge war, daß das Mädchenlein Mutterfreuden erliefte, wobei der Herr Regierungsrath mit noch 25 Herren um die Vaterschaft in Konkurrenz treten sein muß, aus der ein stillerlöser Küchenchef als Sieger hervorging. Dieser Fall zeigt wieder so recht, wie diese Sozialdemokraten das Ehe- und Familienleben zerstören. Oder nicht?

— Wie die Maschine die Handarbeit verdrängt, zeigt folgender Bericht, der der „Post. Ztg.“ aus Amsterdam zugeht. Ueber die Diamantarbeiter, die ohnedies schon unter der Unangenehm der Verhältnisse zu leiden haben, scheint das Unglück sein schlimmsten in noch ganz anderer Weise als bisher ausschütten zu wollen. In einer dieser Tage in Amsterdam abgehaltenen Versammlung von Diamantarbeitern wurde mitgetheilt, daß die Diamantschneidmaschine mehr und mehr sich einbürgere, und da diese die feinfache Arbeit eines Menschen verrichten könne, liege die Gefahr nahe, daß fünf Sechstel von den hiesigen Diamantschneidern brodlös werden würden. Diese Maschine wurde 1878 erfunden, arbeitete aber sehr unvollkommen, 1885 wurde sie bedeutend verbessert und kam dann in Antwerpen allgemein in Aufnahme. Da am letzteren Plage die Zahl der Diamantschneider ziemlich gering ist, so traten auch die Folgen dieser Neuerung für die Arbeiter nicht so deutlich zu Tage, wie dies jetzt in Amsterdam zu befürchten ist. Die Thatfache, daß die Maschine vor der Hand für die Bearbeitung der losen, kleineren Sortierungen noch nicht verwendet werden kann, ist ein sehr magerer Trost, da mit Sicherheit darauf zu rechnen ist, daß durch weitere Verbesserungen auch dieser Mangel gehoben werden wird. Jrgend ein Mittel, um die bevorstehende weitere Verdrängung der ohnedies schon unzureichenden Arbeitslöhne zu verhindern, wurde in der Versammlung nicht genannt und mit der vom Vorherrschende aus an die Erschienenen gerichteten Mahnung, sich eng aneinander zu schließen und dem Feinde gemeinsam die Stirn zu bieten, ging man auseinander. Die Organisation der Arbeiter ist das einzige Mittel, um der gänzlichen Verarmung entgegenzutreten; eine wirkliche Besserung ihrer Lage aber kann nur durch die Umgestaltung der Produktionsweise herbeigeführt werden.

— Ein Freiheitsfest nennt die freisinnige „Berliner Volkszeitung“ die Westausstellung zu Chicago, einen „friedlichen Wettkampf“ u. s. w. Die Bezeichnung „Freiheitsfest“ finden wir vollständig unerklärlich und wie „friedlich“ die Wettkämpfe der Nationen auf industriellem Gebiet sind, davon wissen zahlreiche bankrott gewordene Unternehmer und noch mehr zahllose brotlös gewordene Arbeiter zu erzählen. Deute, wo auf wirtschaftlichem Gebiete das Faustrecht, die vollständige Anarchie herrschen, wo sich Einer auf Kosten des Anderen bereichert, kann von einem friedlichen Wettkampf keine Rede sein. Erst wenn das kapitalistische System abgeschafft sein wird, wird es eine Lust sein, zu beobachten, wie eine Erfindung die andere in den Schatten stellt, eine immer praktischere Maschine die andere als unbrauchbar ins alte Eisen wirft. Dann wird ja die Maschine nur Arbeitskraft freisetzen, damit sie sich anderweitig betätigen kann, nicht aber wird die Maschine dem Arbeiter das Brod nehmen. — Eine noch schlimmere Phrase leistet sich die „Volkszeitung“ mit folgendem Gefühlsausbruch: „Glückliches Amerika, das keine Drogen besitzt, sondern nur arbeitseifrige Vienen!“ Siebt es denn in Amerika keine Unternehmer?

— Die „Heiligkeit der Ehe“ in katholischem Sinne. Im Stuttgarter ultramontanen „Deutschen Volksblatt“ ist folgendes Inserat zu lesen: „Vertrath. Der Inhaber eines größeren Geschäftshauses im Anfange der Dreißiger lebend, katholisch, wünscht baldige Verehelichung mit einem katholischen, religiös gesinnten Fräulein, welches über ein bedeutendes Vermögen verfügt und aus guter Familie ist. Ueber seinen gebliebenen Charakter kann er sich ausweisen. Gest. Off. n. Was ist bei diesem Heirathgesuch nun die Hauptsache? Sie oder das bedeutende Vermögen?“

— Etwas vom preussischen Schulmeister. Lehrereizungen widmen einem im Alter von 90 Jahren gestorbenen Lehrerveteranen J. Peters in Sobrowitz (Preußen) Nachrufe, die ein helles Licht auf die Kulturarbeit des vorurtheillichen Militärstaates werfen. J. Peters erhielt, als er im Jahre 1879 nach 56jähriger Dienstzeit als Lehrer und Organist pensionirt wurde, einen Ruhegehalt von 372 Mk. Da diese Summe nicht ausreichte, um mit seiner Frau und einer Enkelin davon zu leben, mußte der Greis zu Hade und Spaten greifen und als Fortarbeiter das zum Lebensunterhalt nöthige im Schweiße seines Angesichts hinzu verdienen. Die Angelegenheit hat in neuester Zeit das preussische Abgeordnetenhaus beschäftigt. Zuletzt bezog der Greis 600 Mk. Pension. Die Offiziere, welche an der „Majorsrede“ oder etwas später scheitern, erhalten mit dem bekannten blauen Brief, der ihnen eine hohe Pension sichert, die Aussicht auf reiche Einkünften.

1. B. auf Lotterielotteriestellen. Sind sie eifrige Fürsprecher der Pläne unserer Regierung, dann wird der Tugend stets ihr Lohn. So ist dieser Tage dem Oberlieutenant a. D. Enceceus, dem Begründer des „Patriotischen Vereins“, eines ausdrücklich zur Agitation für die Militärvorlage gestifteten Humburgvereins, in Frankfurt a. M. und einer besonderen Zeitschrift zu Gunsten der Militärvorlage, eine einträgliche Lotterielotteriestelle verliehen worden.

Rußland.

Petersburg. „Räucher“ hat wieder einmal Blut gehabt! Dem Londoner „Daily Chronicle“ wird nach der „Post. Ztg.“ aus Moskau gemeldet, daß der Jar, die Jarin und die Großfürstin Xenia, die sich gegenwärtig in der Krim aufhalten, mit genauer Noth dem Tode durch Entkräften entgingen. Ihr Wagen stürzte um, während er über eine Brücke fuhr; alle Insassen wurden in den Fluß geschleudert. Dieser Unfall, sowie eine jüngst vorgekommene Meuterei der Kosaken im Dongebiet, würden so geheim als möglich gehalten. Der Jar soll darüber, sowie über den Echarfomer Eisenbahnunfall außerordentlich erregt sein und sollen diese Vorfälle nachhaltig auf seine Stimmung einwirken. — Da der Zarismus selbst so ausgezeichneten Ansehungs-Unterricht in Attentaten, Mordthaten und Ueberfällen giebt, so braucht er sich nicht zu wundern, wenn die Unterdrückten diese Lektionen gegen ihn verwerthen.

Aus Stadt und Land.

Vant, 6. Mai. Nächsten Montag findet in Brumundt Witthshaus eine Gemeinderathsungung statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Wahl von Revisoren zur Prüfung der Gemeinderathrechnung. 2. Zweite Lesung des Beleuchtungsstatuts. 3. Bericht der Kommission über die auf dem hiesigen Marktplatz zu errichtende Bedürfnisanstalt. 4. Verhandlung über das Statut betr. Entwässerung von bebauten und unbebauten Grundstücken. 5. Gemeinderath für die Gemeinden Vant und Leppent betreffend.

Vant, 6. Mai. Einen Heldenmuth machten mehrere junge Leute in verflochtenen Nacht. Dieselben, anscheinend in sehr anmüthiger Stimmung, ärgerten sich besonders über die Länge des Trottoirs der Weißstraße stehenden Pfingstbänken, denn heute Morgen fanden Passanten eine derselben vor der L'ichen Witthshaus aus ihrem Bode ausgehoben und längs des Trottoirs gestreut. Was den betreffenden wohl mehr Spaß gemacht hat — die ziemlich umständliche Arbeit oder die Vollendung ihres Knabenstreiches?

Wilhelmshaven, 6. Mai. Wenn ein Händchen den Rond anbellt, lächeln ernste Leute. Dieser Vergleich drängt sich einem unwillkürlich auf, wenn man in der gestrigen Nummer des Tagesblattes den Einwurf der Redaktion bei der auszusagenden Wiedergabe der Richter'schen Rede im Reichstage liest. Trotzdem wollen wir uns den Einwurf näher ansehen. Das Tagesblatt berichtet also: „Redner (Richter) geht hierauf nochmals auf die Zifferunterschiede der Vorlage und der Entwürfe ein. Mit Frankreich — sagt er — stehen wir jetzt auf derselben Höhe der Kriegspräparaten.“ Hier schaltet nun die Redaktion des Tagesblattes in Parenthese ein: „A nicht wahr, D. R.“ Denkt denn der Siebengestirbte Heine, daß die Mehrzahl seiner Leser diesen Einwurf als ein Drafel ansehen wird, das die zutreffenden Ausführungen Richters übertrumpft? Oder will er mit seinem Einwurf den Grad seiner politischen Weisheit und Autorität anzeigen und für die Militärvorlage Stimmung machen? In solchen Kunststücken braucht er sich aber hier wahrlich nicht zu üben. Wir sind Richters Freunde gewiß nicht; aber in den Militärbudgets Europas ist er etwas besser zu Hause, als der Tagesblatredakteur in seiner Redaktionsbude. Daher giebt er sich auch nicht die Mühe, zu lägen und auf der Höhe ertappt zu werden, wie der letztere. Richter hat das, was das Tagesblatt ihm in den Mund legt, gar nicht gesagt, sondern nur festgestellt, daß die deutsche Reichsregierung, wo das Verhältnis der Zahlen des Präsenzialandes für Deutschland noch unangünstiger waren, sich nicht, wie jetzt, an die Verschiedenheit der Präsenzaffen zwischen Frankreich und Deutschland Heer geklammert habe. Er führte wörtlich folgendes aus: „Ich weiß nicht, ob die russische Präsenzstärke von angeblich 900 000 Mann auf dem Papier steht oder nicht, aber was bedeutet das bei einem Lande, das 9 1/2 Mal so groß ist wie Deutschland, und bei einem Eisenbahnnetz, welches 13 1/2 Mal hinter Deutschland zurücksteht? Die französische Friedenspräsenzstärke wurde 1874 bereits von der Regierung auf 450 000 Mann angegeben, im neuesten französischen Budget für 1893 ist sie auf 502 000, nach dem Referenten auf 496 000 angegeben. Wir haben 1874 402 000, heute haben wir 486 000 Mann. Wir haben also seitdem die Präsenzstärke um 85 000 Mann erhöht, die Franzosen um 48 000.“ Es ist diese Verdrückung wieder ein Beweis mehr, wie genau es die Redaktion des Tagesblattes in dem bischen Politik, das sie ihren Lesern bietet, mit der Wahrheit nimmt. Das zu konstatiren, ist nur der Zweck dieser Zeilen.

Wilhelmshaven, 6. Mai. Am Donnerstag sind bereits die Budenplätze zum diesjährigen Schießfeste verpachtet worden. Die Zahl der Schau- und sonstigen Budenbesitzer, welche sich angemeldet hatten, war in diesem Jahre eine solch' außerordentlich hohe, daß nicht nur alle Plätze vergeben wurden, sondern es werden wegen Mangel an Platz noch eine Reihe von Budeninhabern zurückgemeldet werden müssen.

Wilhelmshaven, 5. Mai. Kürzlich berichteten wir über die keineswegs beneidenswerthe Lage, in der sich die Frauen befanden, die seitens des betr. Kommandos zum Kartoffelschälen für die Mannschaften der Kasernenschiffe „Bismard“ und „Gazelle“ ange stellt sind. Daß das in

dem Bericht Gesagte den Nagel auf den Kopf getroffen, bemerkt wohl am besten die Aufregung, die diese Notiz verurteilt hat. Allerdings ist von der Unterredung resp. Untersuchung, die der Vorgesetzte, ein Herr Kapitänleutnant mit dem betr. Feldwebel R. ange stellt hat, kein Sterbenswörtchen an die Öffentlichkeit gedrungen, aber das wissen wir, daß der Feldwebel selbst geübelt hat, der uns die Notiz überbrachte, fürdhar gram ist. Kennen wir es nun „Bangemachen“ oder „Einschlüchterung“, gleichviel, der Herr Feldwebel soll zu den Frauen geküßert haben, er würde die in fraglicher Notiz in Bezug auf seine Person angeführten Behauptungen nicht auf sich sitzen lassen, sondern er würde hiervon Meldung machen und wenn er bis nach Berlin gehen müßte. Außerdem soll der Herr Feldwebel den Frauen erklärt haben, daß er nicht verpöchtigt sei, die Hälfte der Beiträge zur Alters- und Invalidenversicherung zu bezahlen. Sollte diese Erklärung der Wahrheit entsprechen, so bemerkten wir dem Herrn Feldwebel, daß er sich von durchaus falschen Voraussetzungen leiten läßt, denn der Gesegeber hat klipp und klar ausgesprochen, daß Arbeitgeber sowohl wie Arbeitnehmer die Beiträge zu der Versicherung je zur Hälfte zu entrichten haben. Und da der Herr Feldwebel als Vorseher der Menage in diesem Falle Arbeitgeber der betr. Frauen ist, so muß er wohl oder übel die Hälfte der Beiträge bezahlen. Die Frauen selbst aber erlauben sich, falls von irgend einer Seite Jemand an sie herantritt und sie zu falschen Aussagen zu bestimmen sucht, daß sie solche Aussagen in ihrem eigenen Interesse nicht machen, denn dadurch würden sie sich selbst nur in's eigene Fleisch schneiden. — Und nun einige Worte zu der Beschaffenheit des Essens für die Mannschaften der zweiten Torpedoboottheilung. Allgemein wird darüber geklagt, daß seitdem für die Herren Unteroffiziere eine eigene Küche eingerichtet worden ist, sich das Essen für die Mannschaften bedeutend verschlechtert hat. So soll es beispielsweise vorgekommen sein, daß verschiedene von den Mannschaften, trotz eifrigen Suchens im Mittagessen kein Fleisch gefunden haben. Es ist dies um so mehr zu verwundern, da bei jeder Küche aus einer Tafel geschrieben steht, daß jeder Soldat Mittags 120 Gramm gefodetes Fleisch erhalten soll. Es ist wiederholt vorgekommen, daß durch Wegweisen der Zahl „Null“ von der Zahl 120 eine 12 gemacht worden ist. Es ließen sich, wie unser Gewährsmann uns mittheilt, noch verschiedene Mängel aufzählen, jedoch enthalten wir uns vorläufig der Schilderung von weiteren Thatfachen und ebenso jeder weiteren Bemerkung über oben benannte Verhältnisse, sondern geben der Hoffnung Raum, daß diese kleinen Anläß zu einer gründlichen Untersuchung geben werden, damit man erfährt, von welcher Seite die verkehrte Sparteorie eingeführt worden ist.

Varel, 5. Mai. Sonntag, den 7. Mai, wollen die hiesigen Genossen die Kaiserin in Hovelmeurer's Lokal in entsprechender und würdiger Weise begehen. Der Anfang der Feier ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt. — Die Geschäfte sind hier am nächsten Sonntag, als am ersten in diesem Monat bis Abends 7 Uhr geöffnet. — Unser Ort mit seiner prächtigen Umgebung kommt von Jahr zu Jahr mehr zur Geltung. Nicht nur, daß die Ausflüge von Vereinen, Gesellschaften, Privaten u. s. w. aus fast allen Orten unseres Großherzogthums eine fortwährende Steigerung annehmen, sondern auch weit über die Grenzen des Großherzogthums hinaus wird unser herrlicher Kurort immer mehr beliebter. In anerkennenswerther Weise ist der Verein „Kulturort Varel“ bestrebt, alle Söhne und Töchter würdige immer reichhaltiger zu gestalten. Hoffentlich werden auch die Arbeiter aus dem benachbarten Wilhelmsbade recht oft, so oft es ihnen die Mittel erlauben, zu uns herüber kommen. Wir sind überzeugt, daß ihnen in dem Gemüthe unserer herrlichen Land- und Waldluft für den die ganze Woche geschloffenen Fabrikhaus reichlich Entschädigung abgeben wird.

Udenburg, 5. Mai. Vor einigen Tagen, Abends kurz nach 10 Uhr, vernahm mehrere Passanten vor der Artilleriebarriere ein anhaltendes jämmerliches Schreien. Da man Mißhandlung eines Soldaten vermuthete, begaben sich drei Herren in die Wachtstube der Kaserne und fertigten über das Vernehmen ein Protokoll an, welches von einem der Wachtshabenden und den noch vor der Kaserne stehenden Personen besglaubigt wurde; hierauf erhateten sie am anderen Tage Anzeig. Die Untersuchung hat jedoch ergeben, daß seitens der Vorgesetzten keine Mißhandlung stattgefunden, sondern ein Soldat von seinen Kameraden geschimpft wurde, weil er einem von ihnen 3 Mk. gestohlen hatte. Er wurde dafür so lange gepöchtelt, bis er die That eingestand und das Geld, wovon er bereits einige Groschen ausgegeben, zurückgab.

Udenburg, 5. Mai. Heute Morgen ist nach längerer Krankheit der Rechtsanwalt Dr. Bargmann hier selbst gestorben.

Udenburg, 5. Mai. Aus dem kürzlich aufgestellten Bericht ersehen wir, daß die Betriebs- und Verfallenen-Krankenkasse für den Bezirk der Großherzogl. Eisenbahndirection im verfloffenen Jahre 58,183 64 Mk. Einnahme hatte, darunter Beiträge der Mitglieder 36,717,73 Mk., Beitrag der Eisenbahnbetriebskasse 18,358,87 Mk. Die Ausgaben betragen 46,650,74 Mk., darunter für Arzneien u. s. 10,915,96 Mk., Krankengelder 15,282,55 Mk. Kosten der ärztlichen Behandlung 14,140,17 Mk. Der Ueberschuß von 11,482,90 Mk. wurde dem Referendons überwiesen, der damit eine Höhe von 52,627,67 Mk. erreicht.

Wochwasser.

Sonntag, den 7. Mai Vorm. 4,22, Nachm. 4,32.
Montag, den 8. Mai „ 4,59, „ 5,19.

Dierzu eine Beilage.

Bekanntmachung.

Umstände halber können Zeichnung und Bedingungen zu dem projectirten Thurmbau vorläufig noch nicht abgegeben werden.
 Heppens, den 6. Mai 1893.

Der Kirchenrath.

Auktion.

Werde am **Dienstag 9. d. M., Nachm. 2 Uhr** beim **Gemmen'schen** Gasthof hierf. verschiedene Mobilien-Gegenstände als
 1 Bettstelle mit Matraze, 1 Hängebubbele, Stühle, Steingut, Porzellan-sachen, Flaschen, Haus- und Küchengerät und was sich weiter vorfindet öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

E. J. Tegtmeier.

Auktion.

Für betreffende Rechnung werde ich **Montag den 8. Mai d. J.** Nachm. 2 1/2 Uhr anfangen im **Kliem'schen** Saale an der Neuenstraße öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen:

1 Kleiderschrank, 1 Sopha, 1 Sopha-tisch, 1 Nähtisch, 1 Kommode, 2 Toilette-spiegel, 1 gr. Spiegel (Trumeau), 6 Korbstühle, 2 Bettstellen mit Matragen, eine große Partie Galanterie- und Kurz-waren, als: Messer, Sabeln, Löffel, Kaffeetische, Trinkbecher, Trichter, Rämme, Radeln, Bürsten, Knöpfe u. s. w.; ferner kleine Haushaltungsgegenstände und was sich weiter vorfindet.
 Wilhelmshaven, 6. Mai 1893.

H. P. Harms.

Verkauf.

Gebr. Wieting zu Bant lassen am **Montag den 8. d. M.** Nachmittags 2 Uhr anfangen auf ihrem Lagerplatze zu **Sedan:**
 ca. 100 Haufen bestes, eichenes Kuchholz, starke Einfriedigungs-pfähle, Balken zc.
 ca. 200 Haufen eichenes Brennholz
 mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.
 Neuende, 3. Mai 1893.

J. Gerdes, Auktionator.

Stroh Hüte

für Damen, Kinder, Knaben und Herren empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

H. Hitzegrad, Wertstraße.

Garnituren

Sopha's, Matratzen zc. aus bestem Polstermaterial hergestellt (keine sogenannte Auktionswaare), empfiehlt zu den billigsten Preisen

Scharf's Möbel-Magazin, neben „Burg Hohenzollern“.

NB. Reparaturen werden in eigener Polsterwerkstatt prompt und zu billigsten Preisen ausgeführt. D. D.

Zu verkaufen

ein Stall, 3 Meter lang, 2 Meter breit, Tisch, Wassertonne und Waschbalje.
 Schlofferstraße 5.

Banter Konsumverein, e. G. m. b. H., Bant.

Außerordentliche

General-Versammlung

Sonntag den 14. Mai

Nachmittags 2 1/2 Uhr

im Saale des Herrn Heilemann „Zur Arche“ in Belfort.

Tages-Ordnung:

Ergänzungswahl des Aufsichtsrathes.

Der Vorstand.

Plenske, Geschäftsführer.

NB. Die Mitglieder haben sich als solche zu legitimiren und wird wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung um zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten.

Geschäfts-Anzeige.

Den geehrten Einwohnern von Bant und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mich hierorts im Hause **Wertstraße 21a** als

Rechnungssteller und Mandatar

niedergelassen habe. Für prompte und gewissenhafte Ausführung der mir ertheilten Aufträge werde Sorge tragen; auch übernehme die Vertretung vor den Amtsgerichten.
Geschäftsstunden von 8-12 Vorm. und 1-8 Nachm.
 Bant, im Mai 1893.

E. J. Tegtmeier, Mandatar.

Geschäfts-Empfehlung.

Eröffnete mit dem heutigen Tage hieselbst, **Eisenbahnstraße Nr. 1,** eine

Bäckerei und Conditorei.

Es wird mein Bestreben sein, nur gute reinschmeckende Waare zu liefern und bitte ein geschätztes Publikum, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
 Bant, den 5. Mai 1893.

H. Thaden, Bäcker.

Neu eingetroffen

im **Hamburger En-gros-Lager**

Gehäkelte wollene Kinder-Zäckchen

in den neuesten Mustern von 95 Pfg. an.
 Schwarze, farbige und schottische Bänder in den neuesten Modefarben,

schon 1 Meter von 10 Pfg. an.

Damen-Hemden

in guten Stoffen mit Spitzenbesatz, schon von 1 M. an,
Thee-Schürzen von 20 Pf. an, schwere wollene Damen-schürzen von 1 M. an,

Sommer-Handschuhe für Kinder und Damen

von 20 Pf. an,

Stulpen-Handschuhe von 50 Pfg an

sowie alle sonstigen Waaren in größter Auswahl billig und gut im

Hamburger Engros-Lager von

Nachmann Pels & Co.

12 Neue Wilhelmshavener-Strasse 12.

Garnirte und ungarnte

Damen- und Kinder-Hüte

empfehlen in großer Auswahl und allen Preislagen.

Georg Bruns, Bismarckstraße, am Park.

Londoner „Phönix“, Feuer-Assicuranz-Societät,

gegründet 1782.
 Die älteste in Deutschland existierende Feuer-Versicherung unter niedrigen festen Prämienätzen und coulantesten Versicherungsbedingungen. Austunft, sowie Versicherung-Abchlüsse besorgt

Die Haupt-Agentur:

Arnold Carstens, Neubremen, Grenzstr. 67.

Panorama international.

16 Oldenburgerstr. Oldenburgerstr. 16.
 Diese Woche:

Reise durch den Harz.

Entree 30 Pfg., Kinder 20 Pfg.
 Geöffnet von Morgens 10 bis Abends 10 Uhr.

Zur Anfertigung von

Damen-Garderobe

empfehlen sich
 Frau **Anna Tegtmeier,**
 Bant, Wertstraße 21a.

Empfehle zur Saison eine große Auswahl **garnirter und ungarnter Damen- u. Kinderhüte, Knaben-Stroh Hüte** zu sehr billigen Preisen; sowie **Grabfränze aller Art.**
F. Lipowczak,
 Neue Wilhelmshavenerstraße.

Bestellungen

auf **Herren-Garderobe**

welche bis Pfingsten noch geliefert werden soll, bitte ich im Laufe dieser Woche zu machen.

Wilh. Hoting,

Marktstraße Nr. 25.
 Werkstat für Anfertigung eleganter Herren-Garderobe nach Maß.

Die Leder-Handlung von **Heinr. Stegemann,** 29 Marktstrasse 29 empfiehlt **starke feste Sohlen**

sowie sämtliche Schuhmacherartikel zu den billigsten Preisen.

Unsern Freunde und Genossen **August Gräfe**

bei seiner Abreise von Wilhelmshaven ein herzlichliches Lebewohl!
 Seine Freunde N. M. K.

Bei meiner Abreise

von hier sage ich allen Parteigenossen, den Mitgliedern des Gesangsvereins „Frohfinn“, sowie den Mitgliedern des Metallarbeiterverbandes und allen Freunden u. Bekannten ein herzlichliches Lebewohl!

Carl Grüneberg.

Zentralkranken- und Sterbe-Unterstützungs-Kasse der Zimerner Deutschlands.

(E. S. 22).
 (Vertf. Verwaltungsstelle Wilhelmshaven.)
 Sonntag den 7. Mai 1893
 Nachmittags 2 1/2 Uhr:

Versammlung

im Lokale des Herrn Sabewasser, Tommelch.

Tagesordnung:

1. Hebung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Abrechnung vom I. Quartal 1893.
3. Berichtserstattung von der General-Versammlung.
4. Verschickenes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet
 Der Vorstand.

Radfahr-Klub „Fare well“, Bant.

Sonntag den 7. Mai: Clubtour

Freibier zur Erholung.
 Abfahrt 2 Uhr. Der Fahrwart.

Enorme Auswahl in
Herren- und Knaben-Sommer-Anzügen
 sowie
jämmtliche Neuheiten der Saison
 zu den anerkannt billigsten Preisen empfiehlt
Aug. Holthaus, Neuenstraße 16.

Neuheppens, Bismarckstr. 6.

HERMANN MEYER

Spezialgeschäft für Damen- u. Mädchen-Mäntel

empfehlen in großer Auswahl zu noch nie dagewesenen Preisen
 Regen- u. Promenaden-Mäntel, Umhänge, Spitzenkragen, Jacketts u. Staubmäntel.

In eigener Werkstatt
 (Magdeburg und Dessau)
 fachgemäß gutgearbeitete

Herren-Anzüge
Herren-Paletots

für jede Figur richtig geschnitten, an-
 erkannt vorzüglich passend.

Größte Auswahl im Orte!

ff. Schwarz Rammg.-Gebrod-Anzüge à 39, 45,
 48, 56 Mf.
 Hoch. Rammg.-Jackett-Anzüge 28, 32, 35, 39
 43 Mf.
 Dunkle Cheviot- und Buckskin-Anzüge 20, 24,
 27, 35 Mf.
 Belle Mode Anzüge 17 1/2, 22 1/2, 24, 28 1/2, 35 Mf.
 Sommer-Paletots, hell- und dunkel-echtfarbig,
 à 10 1/2, 15, 21, 24, 27, 32 Mf.

Niedrigste Preise im Orte!

12 Bismarckstraße 12

Konfektions-Haus

Julius Schiff

M. Philipson Nachf.

12 Bismarckstraße 12

Geschäfts-Empfehlung.

Dem geehrten Publikum von Bant, Wilhelmshaven und Umgegend empfehlen wir uns zu allen in unser Fach schlagenden Arbeiten.

Sieberns & Wiemken,
 Maler
 Neubremen, Grenzstraße 23.

Suche

einen kräftigen Burschen als Malerlehrling.
 C. Warahrens, Bant, Nordstr. 18.

Herrenhüte

mit Kontrollmarke,
 in den neuesten Farben und Façons,
 auch feinste Sachen empfiehlt billigst

Georg Aden
 Bant.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich für meine Rechnung den
Gasthof zum schwarzen Bären



Bismarckstraße Nr. 18,

und halte meine Restauration und Bierhalle, verbunden mit Frühstückslokal einem hochgeschätzten Publikum von Wilhelmshaven und Umgegend unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung bei ziviler Preisstellung zu fleißiger Benutzung bestens empfohlen.
 Hochachtungsvoll

H. Frerichs, Bismarckstrasse 18.

Die besten

Fahrräder

— die sich seit Jahren bewährt —
 aus den ersten Fabriken
 sind nur zu haben bei

BERNH. DIRKS

Fahrrad-Lieferant für die Kaiserl. Marine-Fortifikationen
 Wilhelmshaven, Cuxhaven und Friedrichsort.



Constante Zahlungsbedingungen!

Holler Hohoff! Große Auswahl!

Reinwoll. Matlase's

schwere solide Waare zu Damen-Modern,
 100 Ctm. breit, per Meter 1 Mf.

B. H. Bührmann,
 Wilhelmshaven.

Suche

mehrere Maler-Schiffen gegen guten Lohn
 bei dauernder Beschäftigung.

C. Warahrens, Bant, Nordstr. 18.

Ein Restbestand älterer
Herren-Anzüge,
 Paletots u. Knaben-Anzüge,

Einzelne Hosen,
 sowie
 Damen-Regenpaletots
 soll ganz billig verschleudert
 werden.

Georg Aden,
 Bant.

Beilage zu Nr. 69 des „Norddeutschen Volksblattes.“

Sonntag, den 7. Mai 1893.

Deutscher Reichstag.

89. Sitzung vom Donnerstag, 4. Mai.

Am Bundeskanzleramt: der Reichskanzler und die Minister v. Bülow, v. Rattenborn, v. Falkenau und v. Marquardt.

Der Militärminister Miller hat sich den Tageserlaß, einen Antrag einzubringen, der für den Fall der Annahme des Krieges die zweijährige Dienstzeit verfassungsmäßig eingeführt wissen will.

Mit erster Rede erhebt sich Herr v. Bülow.

Herr v. Bülow (vfr.): Ich will meine Ausführungen hauptsächlich nur auf den Antrag Durne beschränken. Nachdem der Reichskanzler nämlich gestern erklärt hat, daß Preußen und das Reich diesen Antrag annehmen könnten, so kommt natürlich nur dieser in Frage. Der von meinen Freunden vorgelegte Entwurf unterscheidet sich von dem ursprünglichen in drei Punkten. Zunächst will der Antrag Durne die zweijährige Dienstzeit nur auf 5 Jahre festsetzen. Man sagt, man will die zweijährige Dienstzeit erst 5 Jahre bestehen lassen, wenn sie nicht wieder rückgängig zu machen. Ja, weshalb führt man sie denn da jetzt nicht gleich für immer ein? Die Begründung in der Debatte der zweijährigen Dienstzeit steht auch im Widerspruch damit, daß die neuen Kadres auch nach Ablauf der 5 Jahre in Geltung bleiben sollen. Der einzelne Dienstpflichtige, der 1897 eintritt, hat soeben seine Sicherheit mehr, als er schon nach zwei Jahren entlassen wird. Sodann unterscheidet sich unser Antrag von dem ursprünglichen in der Normierung der Dauer für die Wehrzeit. Durne will 5 Jahre, wir nur 1 1/2. Zwar ist unsere Legislaturperiode auf 5 Jahre normiert, aber die Zeit der Wehrpflichtung bemerkt sich nicht. Die einjährige Wehrpflicht entspricht auch dem was für die Marine jetzt schon geltend ist. Der Hauptunterschied besteht aber in der Höhe der Wehrzeit. Der Antrag Durne will alles beibehalten mit Ausnahme von 12 Kavallerie-Eskadronen, er geht also weiter, als der in der Kommission gefasste Antrag Durne. Die Regierung will 84.000 Mann mehr, der Antrag Durne will rund 70.000 Mann bewilligen, also 1/5 der Regierungsvorlage. Man hat nun vor Einbringen dieses Antrages viel Bedenken von den Verhandlungen gemacht, die zu demselben geführt haben. Inzwischen wird die offizielle Presse kaum, wohl, daß alles das schon vor Jahren den Kommissionsmitgliedern angetragen war. Die Offiziere haben das auf den Widerstand geantwortet. Herr v. Durne hat also nur eine offizielle Forderung in der Wehrfristfrage eingeführt. Ich werde mich nun zu den Ausführungen des Reichskanzlers. Seine Ausführungen über die Kommission können den Anhängern erwidern, als ob man in der Kommission nur Schlagworte ausgetauscht hätte. Einzelne solche Worte mögen ja gefallen sein, inhaltlich haben aber noch nie in einer Kommission so eingehende sachliche Verhandlungen stattgefunden, wie diesmal. Der Bericht des Herrn Referenten ist vorzüglich, aber er hätte es nicht sein können, wenn die Verhandlungen in der Kommission wirklich nur so deklaratorischer Art gewesen wären, wie der Herr Reichskanzler es hinsichtlich des Militärs äußert. Außerordentlich gut gefasste Reden wieder die Ministerial-Redaktionen der Offiziere darunter in den Vordergrund gestellt, das es gleichsam auf eine Reitation des Parlamentarismus hinausläuft. (Sehr richtig! links.) Was hat denn aber eine Vollvertretung noch zu sagen, wenn sie in der Sache selbst keine Autorität haben soll? Eine Vollvertretung hätte dann höchstens noch ein Gutachten abzugeben für die Zukunft neuer Steuern. (Beifall links.) Naturgemäß ist gerade jeder Streit von Berufsmännern in Ueberzeugung seines Berufes einer gewissen Einseitigkeit unterworfen. Wenn jemand unser berufliches Militärwesen nicht kennt und hätte die Rede des Reichskanzlers, so hätte er glauben können, wir fragen jetzt erst an, um einen bestimmten Wehrdienstorganisations zu schaffen. Geringfügig ändern die Kriegsbilder des Reichskanzlers, die Diskussionen den Danks und Ehrerufen zu Anfang dieses 3. Jahrhunderts, als ob das Deutschland von heute gleichbedeutend wäre mit dem kleinen Preußen von 1807. Bei der Erwähnung der Pfalz ist der Reichskanzler sogar bis in das 17. Jahrhundert zurückgegangen. Natürlich werden solche Reden nur nach außen hin gehalten, sie bedeuten den Anfang der Wahlagitatio. In Wahrheit ist unsere Armee 3 1/2 Mal stärker als 1870. Nicht umsonst haben wir 12 1/2 Milliarden aus zwecks für die Landesverteidigung ausgegeben und 1 1/2 Milliarden Schulden gemacht. Unsere Marine ist veraltet und veraltet. Daraus haben wir gelernt, die Gefahr lag nahe, daß Österreich in den Krieg mit uns eingreifen würde, heute haben wir in Unterstützung mindestens drei Dreihundert zu erwarten. Der Reichskanzler hat es so hingestellt, als ob nur durch Bewilligung der Vorlage der Friede erhalten werden könnte. Wenn das wahr wäre, so müßten die und feindlichen Staaten nach Annahme der Vorlage sofort aber uns herfallen, denn die sie durchgeführt sein wird, wird eine Reihe von Jahren vergehen. Aber eine solche Gefahr liegt gar nicht vor, sonst hätte der Reichskanzler uns nicht so schwach dargestellt. Auch das Ausland weiß, wie Kriegsmilitär in allen Ländern zu reden pflegen, wenn Herredvorträge zur Beratung stehen, und auch der Reichskanzler hat gestern nur als Kriegsmilitär gesprochen. Um seinen Parlamenten der Welt ist jemals solche Wehrvorlage eingebracht. Keiner ist angenommen, in einem Jahre solche Wehrvorlage aufzunehmen. Die Vorlage ist nicht allein deklamatorisch wegen der Erhöhung der Wehrzeit, sondern auch wegen der neuen Anschaffungen, welche in ihr zum Ausdruck kommen. Seit 1888 herrschen in Deutschland ganz neue Anschaffungen über die Aufgaben der Armee und der Marine. Sie traten zuerst auf im Jahre 1888 in der Forderung für Marinevermehrung. Im Jahre 1890 wurden diese Anschaffungen auch vorgeschlagen für die Landesverteidigung und eine Konzeption dieser Anschaffung scheint die neue Vorlage zu sein. Früher ließ es, wir müssen nach den Nachbarn schauen, jetzt heißt es, wir müssen uns so stark machen, wie wir können. Diese Einseitigkeit der Forderungen kann keine Grenzen mehr. Man hat aber immer gesagt, wir können und müssen noch stärker werden. Bei solchen Anschaffungen können Sie uns noch einmal mit solchen Vorlagen kommen. (Sehr richtig!) Die neuen Instruktionen über die Lauglichkeit werden schon jetzt von den Ausschusskommissionen nur allzu musterhaft beachtet, daher die Fülle der Laugigkeiten, die angeblich noch zur Verfügung steht. Der Reichskanzler hat soeben gestern gesagt, es sei ganz schön, für Kultur- und Landeskultur ausgaben Gelder aufzuwenden. Da muß ich aber darauf aufmerksam machen, daß wir mit solchen Ausgaben jetzt nachgerade in geradezu bedauerlicher Weise zurückfallen. Wären Sie doch nur nach Preußen, Kurfürst hat 11 Bausperren, während wir nur 22 brauchen. Und jetzt, es sind keine Mittel dazu da. Wir den Fortbildungsschulen wird auch gefehlt, denn sind nicht genügend Mittel da, und da sind und der Reichstag gefahren ein, nicht auf die vielen Millionen zu sehen, wenn es sich um Ausgaben für das Meer handelt. Herr v. Durne deutete gestern an, daß unser Patriotismus sich bis jetzt nur mit dem Stolz verbinden könnte und als ob wir uns jetzt erst eine Dünne anschaffen wollten. Das ist eine exzentrische Uebersetzung. Der Herr Reichskanzler hat auch eine Andeutung gemacht, als ob die reifliche Partei ihr Programm hinsichtlich der zweijährigen Dienstzeit leugnete. Aber wir haben die zweijährige Dienstzeit nicht auf Grund einer Theorie verlangt, sondern lediglich zur Entlastung des Volkes. Die Vorlage hat eine Befreiung des Volkes mehr, als die Entlastung gewöhnlicher Wehrzeit, die die Vorlage über den Antrag Durne annehmen, so würde das Volk und ich glaube man hat die zweijährige Dienstzeit bisher als Entlastung begehrt und jetzt geht ihr sie und als eine große Wehrverpflichtung. Keiner geht hierauf nochmals genauer auf die Differenzen der Vorlage und der Anträge ein. Am Kriegsinformationen

von der Regierung verlangt wird, besteht schon jetzt, es sollen keine neuen Kriegsinformationen geschaffen werden, sondern nur die Kriegsbereitschaft erhöht werden. Will Frankreich stehen wir schon jetzt auf derselben Höhe der Kriegsbereitschaft. Die Vorlage und auch der Antrag Durne sollen und also in dem vollen Umfang ihrer Forderungen tatsächlich nur ein Uebergewicht geben. Der Kriegsmilitär d. Wehr hat uns so 1890 noch erklärt, daß wir Frankreich gegenüber nicht zurückfallen dürfen. Herr v. Durne ist ja bereit, 2000 Defononier-Hauswörter zu streichen. Gehen Sie doch weiter und schränken Sie die Anwendung der Defononier-Hauswörter noch mehr ein und übertragen Sie die Arbeit Jüngerleuten. Wollten Sie mit solchen Einschränkungen vorgehen, Herr Reichskanzler, so würde Ihnen das Volk darin gerne beistimmen. Man weiß sich auf die Ausgaben Frankreichs und Italiens für das Militär. Warum nicht auf Österreich und Italien, wo die Ausgaben geringer sind? Nachgerade haben wir schon Dutzende von Millionen für das Meer mehr demütigt als Frankreich. Dieses hat allerdings größere Ausgaben für die Marine, aber auch größere Aufgaben. Im Falle wird man durch diesen Hinweis auf noch größere Belastung im Auslande wenig Trost und Beruhigung finden. Das Volk will sich jetzt schon befreit und befreit genug. Ich muß auch auf die neuen Forderungen für die Marine hinweisen, die in Aussicht stehen, jetzt zwar abgelehnt sind, aber immer wiederkehren. Der Antrag Durne empfiehlt einen laufenden Mehrbedarf von 25 Millionen, abgesehen von den weit über 100 Millionen für Rufenbauten. Wie laubierender ist gefahren der Reichskanzler über die Deckungsfrage dieser Kosten hinweggegangen. Er hat gesagt, wenn die vorgeschlagenen Steuern nicht gefahren, dann müßten es eben andere thun. Ja, das glaube ich! Der Reichskanzler nimmt eben alle Steuern, die er vom Reichstage erhalten kann. (Heiterkeit.) Was Herr von Durne, der Schatzreferent der Zukunft (Heiterkeit), gefahren über die Deckungsfrage lagte, vom Zehnten und Neunten, kann die Mehrheit schon der höchsten Gewerbesteuer noch nimmereher beruhigen. Auch auf einen Zuschlag zur Einkommensteuer hat Herr v. Durne hingewiesen. Nun, in Preußen haben wir ja schon eine um 40 pCt. höhere Einkommensteuer! Wie das wirkt, zeigt ja die neueste Veranlagung, die 2 1/2 Millionen hinter der vorjährigen zurückgelassen ist, obwohl die Einschätzungskommission an Gewandtheit noch gewonnen hat. Herr v. Durne sprach von Erhöhung der Materialumlagen. Ja, wie denkt denn darüber der Kollege Rühl? Es ist doch bekannt, wie ebenfalls die Finanzminister sich gegenüber einer solchen Erhöhung stellen. Schon der neueste Etat hat für 36 Millionen höher angelegt als der vorjährige. Immerhin war mir die Bemerkung des Herrn v. Durne über die Einkommensteuer interessant. Um die Kosten dieser Vorlage zu decken, müßte man diese um 60 pCt. erhöhen. (Hört! hört!) Gewisse Kommissarien hätten, wenn man ihnen von diesen 60 pCt. verlangt hätte, sich nicht so für die Vorlage erwärmt (Sehr richtig!) und sind die Wehrdienstbesitzer etwa genügt, etwas von ihren Privilegien und Liebesgaben aufzugeben? Sie wollen ja nicht 1/5, von Herrn Brenner's Liebesgaben opfern! Waschen Sie doch den Anfang, statt das Sie doch alle diese neue allgemeine Zahlen vorbringen. Gegen Sie doch selber Ihre Liebesgaben auf den Altar des Vaterlandes nieder, wo es sich um die Wehr und das Gelingen des Vaterlandes handelt. (Sehr großer Beifall links, Heiterkeit.) Herr Reichskanzler hat auch über die Höhe eines Hundes der Landeswehr für Ueberzeugung des Volkes, der Wehrzeit, (Unruhe rechts, Beifall links.) Der Reichskanzler führte Handel und Gewerbe für die Vorlage in Aussicht. Wie wenig kennt der Kaiser Handel und Gewerbe! Diese beruht nicht auf einer scheinbaren, vielmehr beunruhigt sie schon die Möglichkeit eines Zusammenstoßes. Vor allem demürrt sie auch die Forderung der Wehrzeit aus in Friedenszeiten, das Recht eingreifen von neuen Steuern mit Strafparagrafen in das Gewerbeleben. Der Reichskanzler sprach soeben von der Bestimmung und gab als Grund an Materialismus und Bestimmung und was weiß ich noch für einen Grund. (Heiterkeit.) Herr Reichskanzler, so manchermal Materialismus brauchen wir nicht, am wenigsten die Bestimmung im Volke hat einladend Urfachen: angeführt neue Steuern, neue Soldaten, neue Strafen und Polizeigesetze! Das ist der Grund und mit all diesem muß man aufhören, wenn man die Stimmung beirritzen will. Keine neuen Steuern, keine neuen Gesetze, keine neuen Polizei- und Strafgesetze! Der Herr Reichskanzler hat auch die Stimme eines Deutschen aus dem Auslande angeführt. Ja, wenn dem Herrn die Bedürfnisse so gut scheinen, warum ist er denn ins Ausland gegangen? (Heiterkeit.) Nicht darnach haben wir uns zu richten, wie sich die Sache vom Auslande aus ansieht, sondern im Innern. Herr v. Durne hat gestern den ganzen Eifer eines Republikaners betätigt, sogar von einem Republikaner gesprochen. Was wollte er denn damit sagen? Will er damit andeuten, daß die Regierung die Befreiung begehrt könnte? Das hieße: Revolution von oben her. (Beifall.) Gott behüte die Regierung vor ihren Freunden und am meisten vor Herrn v. Durne. (Heiterkeit.) Jedermann müßte jurisdiktisch werden von solchen Anträge, den der Antragsteller empfiehlt, indem er die Pistole der Wehrverwaltung auf die Brust legt. (Beifall.) Keine Freunde glauben Patriotismus zu zeigen gerade dadurch, daß sie den Antrag Durne ablehnen. (Stimmlicher Beifall links, Unruhe rechts.)

Reichstag Graf Caprivi: Wenn der Herr Reichskanzler sagt, Gott behüte die Regierung vor ihren Freunden, und dabei auf einen Abgeordneten abgezielt hat, so kann ich nur sagen: Wenn die Regierung gefehlt wird von Männern, die den Grab von Charakterstärke und Mut haben, der dazu gehört, um gegen die eigene Fratzen für die Ansicht der Regierung einzutreten, so kann sich die Regierung nur glücklich schätzen. (Beifall rechts.) Es gehört mehr dazu, das auszuführen, was Herr von Durne angeführt hat, als die Rede zu halten, welche der Herr Reichskanzler gehalten hat. (Sehr großer Beifall rechts, Widerspruch links.) Der Herr Reichskanzler hat die Eigenschaft, daß er nicht hört was er nicht hören will. Herr hat kein Programm mit der dreijährigen Dienstzeit durchzuführen wollen. Ich selbst habe nicht den Krieg in Aussicht gestellt, sondern nur angebeutet, wie es in Eilschöpfung und auch im Osten im Kriegsfalle ausfallen würde. Und was die Offensiv betrieft, so habe ich nur angeführt, wie es Werte jenseits hieße, wenn man den Krieg im eigenen Lande sich abspielen lassen wollte. Was die Finanzlage betrifft, so hat mir der Herr Reichskanzler vorgeworfen, daß ich keine Forderungen angeführt hätte. Hätte ich das aber gethan, so würde es gefahren haben. Da steht der Mann in der Kommission, wie brauchen keinen Finanzminister. Ich kann mich nur für die relative Größigkeit unserer Ausgaben für das Meer nennen, wenn ich nicht befürchten müßte, daß Herr Reichskanzler sie bestrafen würde. Preußen und Deutschland geben pro Kopf verhältnismäßig weniger für das Meer aus, als Österreich und Italien, geschweige England. Was die Finanzlage betrifft, so mag Preußen jetzt 3 B. der Erhaltung, das die Österreichern besser sein, als der Etat sie veranschlagt hat. Auch hier ist also kein Grund zu Schwarzmalerei. Man hat sich auch noch auf eine geführte Äußerung von mir bezogen. Ich habe gestern gesagt, wir wollen unsere Konzeptionen, wenn Annahmen erfolgen, zurückziehen. Ich bin heute in der Lage, zu erklären, daß wir das nicht thun würden. Nur um diesen Ausbruch in eine einfache Form zu fassen: Wenn es sich herausstellt, wird unsere Parole der Antrag Durne sein. (Hört! hört!)

Herr v. Stumm (Freiheit), auf der Tribüne (Schwer verständiglich) tritt für den Antrag Durne ein. (Schluß der Sitzung in nächster Nummer.)

Vermischtes.

Aus Dresden wird geschrieben: Soldatenmischhandlungen kommen trotz des Erlasses des Prinzen Georg doch fast unter seinen Augen vor. Einer solchen Rohheit machte sich am Donnerstag den 27. April auf dem Hofe der heiligen Pionierkaserne der Feldwebel Großer von der 1. Kompagnie schuldig. Er mißhandelte die Soldaten, die zur Wache gehen sollten. Dabei stieß er den einen Mann mit der Faust vor die Brust, daß dieser jurücktaumelte, und einen zweiten regulierte er sogar mit einer Ohrfeige, außerdem schimpfte er die ganze Kompagnie „Kaufjungen“. Der Vorkall erregte unter den zahlreichen Zuschauern die höchste Entrüstung. Hoffentlich erhält der schändliche Feldwebel die gebührende Strafe.

Wieder Einer, der das Theilchen versteht. Der Direktor der Danja-Brauerei, Christel Föge in Hamburg, ist nach Unterlagung einer größeren Summe, angeblich 20.000 Mk., flüchtig geworden.

Wegen schänder Gewinnsucht wurde vor einigen Tagen der Rittergutsbesitzer Brämer aus Dorethal bei Billfallen zu 6 Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Brämer hatte der Remontekommission ein 2 1/2 Jahre altes Fohlen als dreijähriges verkauft und die Remontekommission durch Manipulationen, die er mit den Zähnen des Fohlens hatte vornehmen lassen, getäuscht. Die Staatsanwaltschaft hatte 4 Monat Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe beantragt.

Auch eine Reklame. Am Montag Abend, als in Raiffeisenthal das Wohlthätige Lokal, Valentinskamp in Hamburg, verließen, erhielten sie auf der Straße einen Zettel in die Hand gedrückt folgenden Inhalts: Ein Schlag steht Euch bevor!

Gegen Euch tritt ein sozialpolitisches Unternehmen, geführt durch Vertreter der jetzigen Stände und des Kapitalismus in Aktion! Werkt Ihr was?

Die drei Thürme sind in Gefahr! Die reth-weisse Fahne holt der Sozialdemokrat nieder und Roth steigt auf über Hamburg! Wo seid Ihr Brüder! Wachtig heran, nieder mit dem revolutionären Lappen! — und weiter: Und seien wir andererseits entflammt gegenüber der Sozialdemokratie zu energischem „Widderstand“ und nicht weiter!

Das sind einzelne Punkte aus der Rede der Professore: Hamburgs Rechtfertigung, Auslassungen eines Hamburger Senators mit einem Vorwort und einem Aufruf an die staatsbehaltenden Parteien.

Soweit sich derjenige Inhalt des Zettels verstehen läßt, handelt es sich um eine Reklame für eine jedenfalls bemächtigt erscheinende Professore. Wie das „Echo“ wissen will, soll es sich um die Rede des Senators Richard handeln, die derselbe kürzlich im Reichstage über die Hamburger Wohnungsverhältnisse gehalten hat. Glad wird der spekulative Kopf allerdings damit nicht haben, denn die Hamburger Presse hat bereits pflichtschuldigst die Rede ihres Senators wortgetreu abgedruckt.

Laut Neuermeldung aus Athen ist der von Bombay nach Djedda am 12. April abgegangene Dampfer „Aphio“ verbrannt. Er hatte viele Mekka-Pilger an Bord. 900 Pilger wurden getrett. Einzelheiten fehlen.

Auf der Landstraße nach Wahrenbrück, so wird aus Leipzig berichtet, wurde der Schneibermeister Rosenblender erstochen und beraubt aufgefunden.

Eine fromme Erziehungsanstalt in Christiania. Eine Stabalgische, deren Schaulap, wie jüngst in Kopenhagen, ein Kinderheim ist, giebt augenblicklich den Berliner Wätern Stoff zu sensationellen Mittheilungen. In einem Hause an der Ecke der Dagsbasse und Alsterstraße unterhält das 63 Jahre alte Fräulein Feugner seit 14 Jahren ein Kinderheim, in dem Kinder von 2 Jahren bis zur Einigung erzogen werden und für das die Genannte ihr Vermögen geopfert hat. In der ganzen Zeit hat man nichts Ungünstiges über dies Kinderheim gehört, bis in jüngster Zeit allerbald unheimliche Gerüchte über die Anstalt aufstauten, so daß sich die Polizei veranlaßt sah, sich näher damit zu befassen. Bei den polizeilicherseits vorgenommenen Hauptvernehmungen soll nun zu Tage gekommen sein, daß in der Anstalt den Kindern gegenüber seit einer Reihe von Jahren ein grausames und raffinirtes Straffsystem zur Anwendung gebracht worden ist. Neben Auspeitschungen sollen auch wirkliche Torturen angewendet worden sein, wie z. B. Untertauschen des Kopfes unter Wasser, die Anwendung von Zwangslocken und, man erzählt so bestialische Vorgänge, daß die Feder sich krümmt, es niedriger schreiben. Um hierüber nichts ruhbar werden zu lassen, sind die Kinder zu systematischem Lügen angehalten worden. Die Fr. soll den Klagen gehuld haben, daß, wenn die Kinder in der einen oder anderen Weise sind, Gott einst eine große Strafe über die Kinder verhängen würde; um die himmlische Strafe auszuweichen, hat sie selbst die Strafen vollzogen. So weit die vorläufigen Ergebnisse. Auf polizeiliche Veranlassung ist Fräulein Feugner aus der Anstalt entfernt worden. Die sensationellen Geschichten haben bereits einige Unruhen zur Folge gehabt, so sammelte sich vor einigen Abenden vor dem Hause eine nach Tausenden zählende Menschenmenge an, die durch Pfeifen und Rufen ihren Unwillen kundgab, und dann und wann sauste ein Stein gegen die Anstalt. Auffällig ist, daß die der Anstalt vorgelegte Verwaltung bei ihren Beschreibungen, die nach Angabe des Vorkommenden „in gewöhnlicher Weise“ angeführt wurden, nichts Auffälliges entdeckt hat.

Die Hand der Erbin.

Original-Novelle von O. Reinhold.

Kapitel des Verbotens.

(Fortsetzung.)

Als sich der Rechtsanwalt dann unten am Wagen schlug von den Frauen verabschiedete, konnte er sich doch nicht enthalten, ihnen nachzurufen, daß seiner Überzeugung nach die Erbschaft in längstens drei Tagen zur Auszahlung gelangen würde, und es gewährte ihm ein lebhaftes Vergnügen, Franz Engelhardt's giftig feindseligen Blick mit einem spöttischen Lächeln und einem geringschätzigen Abscheulichen zu erwidern. Als dann aber die Braunen angezogen hatten und der Wagen rasch um die nächste Straßenecke verschwunden war, wurde das unverfälschte Antlitz des Rechtsanwaltes doch recht sorgenvoll, und mit einem bedenklichen Kopfschütteln sagte er halb laut vor sich hin: "Dieser alte Bauer ist ein Fuchs, und das Schlimmste ist, daß ich keine Ahnung davon habe, was er gegen sie im Schilde führt! Ich möchte wochrastig, daß ich sie erst wieder aus dem Bereiche seiner Bären-tagen hätte!"

Die Wagenfahrt durch die fruchtbare und mit landschaftlichen Schönheiten so reich gesegnete Umgebung der württembergischen Hauptstadt gewährte der Tante Brandmüller ein köstliches Vergnügen, und in ihrem Eifer, dem Entzücken, welches sie erfüllte, einen lauten Ausdruck zu geben, bemerkte sie gar nicht, daß ihre beiden Begleiter ihr Gespräch ganz unbeantwortet ließen und sich weder um die Schönheiten des Weges, noch um all' die hundert merkwürdigen und bewundernswürdigen Dinge kümmerten, auf welche sie gläubig aufmerksam machen zu müssen.

In der That war der Großvater, der gestern eine so große Reiselust an den Tag gelegt hatte, heute wortfarg und zurückhaltend, wie ein edler Bauer, und Helene dachte sicherlich nicht daran, ihn durch irgend eine Frage zum Sprechen aufzufordern.

So verflummte denn endlich auch die unermüdete Tante, und während des letzten Theiles der Fahrt hatte sie ein freundlicher Schlummer sanft in seine Arme genommen.

Das Rütteln und Stoßen des Wagens auf einem entsehrlich holprigen Knüppelbaum ließ sie mit einem Aufschrei des Schreckens empfinden.

Sie hatten das Ziel ihres Weges erreicht und waren in 3...ingen eingefahren, ein gar lieblich und malerisch in einer kleinen Halbkreisung gelegenes Dörfchen, das mit seinen hübschen Obsthäusern, seinen prächtigen alten Bäumen und den frischen Farben seiner weitausgedehnten Wiesen und Felder einen ungemein anheimelnden und traulichen Anblick gewährte.

Helene streifte die ganze Verwirrung nur mit einem unerschütterlichen Blick; Tante Brandmüller aber war mächtig in Ausrufungen und Fragen, auf die Franz Engelhardt nur verdrießliche und einseitige Antworten gab.

Endlich bog der Knecht mit lautem Pfiffenknallen von der Dorfstraße ab und fuhr durch einen steinernen Thorbogen, dessen Thügel von einem anderen Knechte geschäftig aufgeführt wurden, in einen geräumigen Hof ein. "Hier bist Du daheim, Helene", sagte Franz Engelhardt, indem er vom Wagen sprang und ihr die Hand reichte, um sie beim Absteigen zu fassen. "Ich heiß Dich noch einmal bei uns willkommen, und da ist auch die Susel, Deine Waise, die Dir einen Kuß zur Begrüßung geben will!"

Hinter der breiten Gestalt des Bauers war die schlaffe und beinahe kinderhaft zarte Figur eines jungen Mädchens aufgetaucht, das die Tracht der Bäuerinnen

jener Gegend trug und das sich nun schüchtern den Ankömmlingen näherte, um sie zu begrüßen. Die Schüchternheit schien überhaupt die hervorsteckendste Eigenthümlichkeit in ihrem ganzen Wesen zu bilden, denn die Süge ihres an und für sich recht hübschen Gesichtes, die gestielte Haltung des Körpers und die Zaghaftigkeit ihres ganzen Auftretens verriethen eine Gebraüchtheit und eine Reizung zur Furcht, die nur erklärlich wurde, wenn man zugleich einen Blick auf das harte Gesicht ihres Vaters mit seinem brutalen, herloschen Ausdrücke warf.

So wenig Reizung Helene auch verspürte, ihrer Umgebung eine besondere Beachtung zu widmen, so empfand sie doch beim Anblicke dieses schenen und gebraüchten Wesens eine Regung des Mitleids, welche sie veranlaßte, die junge Waise herzlich in ihre Arme zu schließen und sie wiederholt auf die Lippen zu küssen.

Wie sehr aber erlaunte sie, als Susel bei dieser Liebeslung in Thränen ausbrach und so herzbredend schluchzte, als wäre ihr das größte Unheil widerfahren. Eine solche Empfindsamkeit bei einem Bauernmädchen war jedenfalls eine recht auffallende Erscheinung, und Helene war eben im Begriffe, sie um die Ursache ihrer ungewöhnlichen Aufregung zu befragen, als Franz Engelhardt mit dem barischen Ausrufe dazwischenfuhr: "Was! Dich denn der Satten, Mädchen, daß Du schon wieder anfangen mußt zu weinen?! Nimm Dich in Acht, daß ich Dir nicht die Grillen auf eine Art austreibe, die Dir nicht sonderlich Freude macht!"

Die Keckheit in seinem Tone erfüllte Helene mit Widerwillen. Sie mußte wohl glauben, daß Helmut's Warnung nicht unbedeutend gewesen war, und daß er ihr ein wirklich zurechtweisendes Bild von dem Wesen ihres Großvaters entworfen habe.

Frau Brandmüller aber, die ihre Jugend ebenfalls auf dem Lande verlebte hatte und die darum sehr wohl im Stande war, die sie umgebende Wohlhabenheit, soweit sie sich in den statlichen Kirchhofgebäuden ausdrückte, nach Gebühr zu würdigen, schien durchaus nichts Auffälliges in dem kleinen Zwischenfall zu finden und hatte es sehr eilig damit, ins Haus zu kommen und dort eingehend Umschau zu halten.

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenzen.

Kübel. (Risiko der Arbeit.) Der Bauer Ludwigmann war am Hause Wädegrube, Gde des Gieseler, mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt. Er besand sich auf einer gegen das Haus gelehten Leiter. Ein der Weges lommender Postwagen fuhr gegen die Leiter, wodurch Ludwigmann zu Fall kam und einen Schädelbruch erlitt. Auf Anordnung des Herrn Dr. Kler, der die erste Hilfe leistete, ward der Verunglückte dem Krankenhanse zugeführt, er ist jedoch bereits auf dem Wege dahin verstorben. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und 8 Kinder, wovon 2 noch nicht aus der Schule entlassen sind.

Hensburg. 30. April. Bei dem hiesigen Gewerbebscheidgericht kam dieser Tage u. A. folgendes zur Verhandlung. Der Gläubiger S. war vor ca. 4 Wochen von der hiesigen Glasfabrik aus der Arbeit entlassen, weil er während der Arbeit — gelungen hatte. Der Reicher entließ S. mit der Bedingung, die Arbeitshätte sofort zu verlassen. S. beantragte indes 14tägige Kündigung resp. Lohn und wurde wegen letzterem dem Gewerbebscheidgericht nachbar. Die Glasfabrik machte im Termin geltend, daß S. den Gehorsam verweigert, daß er Mitglied eines Arbeitervereins sei, trotzdem er den bekannten Uebst bei Fabrik, solchen Verein nicht anzugehören zu dürfen, unterschrieben hatte, daß der Kläger ein Sozialdemokrat, ein Gewerksührer usw. sei. Auf alle diese faulen Einreden legte das Gewerbebscheidgericht kein Gewicht und verurtheilte die Fabrik, den beanpruchten 14tägigen Lohn zum Betrage von 60 Mk. sofort an den Kläger zu zahlen. — In derselben Sitzung wurde der Richtermeister B., welcher seinem entlassenen Geißen 15 Mk. auszusprechen sich weigerte, weil derselbe nach seiner Ansicht nicht leistungsfähig war, auf Grund der Sachverhältnißermehrung verurtheilt, an den Kläger 8 Mk. zu zahlen und die Kosten zu tragen.

Diebstahl. 28. April. Am vorigen Sonntag tagte im Lokale des Herrn Küßl eine öffentliche Versammlung mit der Tagesordnung:

1. Die gegenwärtige politische Lage, 2. Diskussion darüber, 3. Die kritischen Verhältnisse, 4. Verschlebung. Der erste Punkt dicit Genosse Weinberger aus Hamburg einen Vortrag, der sehr beifällig aufgenommen wurde. Für Diskussion über diesen Punkt, meldete sich jedoch niemand. Es wurde eine Resolution gegen die Militärverträge angenommen. Zum dritten Punkt der Tagesordnung, Besprechung der jetzigen Verhältnisse, ergriß das Wort der Genosse Otto Walter und führte aus daß es Bildet der Genossen sei, daß einige Lokale, das in Diebstahl den Arbeitern zu Verfügung habe, zu unterfügen. Er führte dann verschiedene Verhältnisse an, welche zeigen, wie die untern Organe der Reichsbehörden dem Jobaber dieses Lokales allezeit Schwereitäten machen. So habe 1. A. ein die hier. Kuchschickbeamten es fertig gemacht, bei der Kontrolle der Fremden — das Lokal des Herrn Küßl ist nämlich Gelsenberg — diese aufzufordern, auf die drückliche Notwendigkeit zu achten, mit dem Bemerkten: es werde, wenn sie seinem Wunsche willfährten, ihnen das Schloß gelöst geben. In einem anderen Falle habe sich der Herr ganz ohne Ursache sehr freundlich gezeigt und bei einem ganz geringen Anlaß von der blanten Waise Gebrauch gemacht. Der Beamte sei früher in Lübeck gewesen; wahrscheinlich könne man dort solche lächerliche Beamten nicht gebrauchen. Weiter ließ der übermüdete Bürgermeister den Reiner, dessen Ausführunen er mit schließlicher Aufregung verfolgt, nicht kommen. Er brohte sofort die Verammlung aufzulösen, sofern der Reiner fortsetze, ihn resp. seine Beamten zu kritisiren. Walter protestirte gegen diesen Eingriff des Bürgermeisters in die Rede-freiheit und brachte folgenden Antrag ein, den zu verlesen er den Bürgermeister um Erlaubniß bat und dieselbe auch erhielt. Der Antrag lautet: "Die heutige öffentliche Versammlung im Saale des Herrn Küßl beschließt, den Magistrat von Diebstahl zu erlösen, Vorformnisse wie die am 22. d. M. letzten des Beamten Rath, welcher eine Ueberbreitung seiner Amtsbefugnisse durch vorzeitiges Eingreifen mit hiesiger Waise sich zu erlauben kommen ließ und hierdurch das Leben und die Gesundheit seiner Menschen in Gefahr brachte, für die Zukunft unmöglich zu machen und dem genannten Beamten solches Vergehen zu unterlagen. Die Versammlung zieht sich der Besetzung hin, ein weltüblicher Magistrat werde im Interesse der Bevölkerung von Diebstahl diesen angeführten Fall erlösen erlösen und den Beamten ganz erlösen in die Schranken seiner Amtsbefugnisse zurückzuführen." Zu einer Beschlußfassung über den Antrag kam es nicht, denn der Herr Bürgermeister löste ihn bei der Verlesung des Antrages die Versammlung auf. Beschwerden gegen dieses Vergehen des Herrn Bürgermeisters soll eingeleitet werden.

Literarisches.

— Von der "Gleichheit", Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. H. W. Dyck Verlag) ist und werden die Nr. 9 des 8. Jahrganges ausgegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Der ist eine Vortragsreihe — Die Brüsseler Konferenz zum internationalen Arbeiterkongress — Die Gefahren der Prostitution für die Gesundheit. Von einem Arzt. II. — Lohnverhältnisse der Berliner Arbeiterinnen. Gegenwärtig zur Illustration der Mitglieder des Spar-Klubs. Von Hartha Koblentz. (Schluß) — Frauen: Hygienischen vom Schloß. Von Leo Karasewitsch. Der Arbeiterinnen, Gedicht von Max Regel. — Arbeiterinnen-Bewegung. — Keine Notizen. Die "Gleichheit" erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eintragen) in der Reichspost-Zeitungsliste für 1892 unter Nr. 28069 beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Postgebühr 55 Pf.; unter Kreuzband 65 Pf. Anzeigenspreis die dreizehnpaltige Zeile 20 Pf.

— Von den im Verlage von J. H. W. Dyck in Stuttgart erscheinenden beiden naturwissenschaftlichen Werken "Die Pflanzenwelt" und "Die Thierwelt" von H. Bornmeil ist soden Zielsetzung 7 und 7. nächsten Lieferung 7 der "Thierwelt" enthält eine prächtige Bebilderung: "Bienenbau und des Bienen". Die beiden reich illustrierten Werke sind jedem, der sich für die Naturwissenschaften interessiert, auf das Angenehmste zu empfehlen. Preis pro Lieferung 20 Pf.

Achtung! Deutscher Arbeiter-Lernerbund.

Zu dem am 21. und 22. Mal d. J. in Gera stattfindenden ersten Turntag des Deutschen Arbeiter-Lernerbundes, geben wir folgenden Tagesordnung bekannt: 1. Bericht der Kommission. 2. Statutenberatung. 3. Wahl des Vorstandes und der Kontrollkommission. 4. Unfallsliste. Referent: Schulze-Burgen. 5. Organ. Referent: Arbeiter-Gera. 6. Literatur. Referent: Gera-Berlin. 7. Anträge aus der Mitte der Delegirten. 8. Verschlebung. In welche Weise man so schnell als möglich, spätestens aber bis zum 18. Mai, dem Unterzeichneten zuwenden. Derselbe verleiht auch an jeden angemeldeten Delegirten den Statutenentwurf und das Programm.

Die Schreierkommission. J. H. W. Dyck, Berlin N., Zwickauerstr. 26.

Gesucht

tüchtige Schneider-Gesellen auf sofort und dauernde Beschäftigung. Ad. H. Funk, Schneidermeister.

Gesucht auf sofort

ein Lehrling für mein Sattler- und Tapetiergeschäft. Fr. Dies, Roonstraße 15.

Freundliche Wohnung

zum 1. Juli oder August zu mieten gesucht. Offerten unter B. 100 an die Exped. d. Bl.

Zu vermieten.

Familienverhältnisse halber habe ich die von mir gepachtete Unterwohnung nebst Keller und Stall Abolstraße Nr. 13 zum 1. Juni d. J. abzugeben. Hierauf Reflektirende wollen sich an Herrn Brunck Nr. 1 oder an mich wenden. S. Behrens, Bant, Adolfsstr. Nr. 13.

Zu vermieten

Umstände halber auf sofort eine freundliche Familienwohnung. S. Lüdener, Bant.

Gutes Logis zu vermieten.

Marktstraße 31, 2 Treppen.

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem heutigen Tage verlegte mein Geschäft nach

Grenzstraße Nr. 1

und halte mich meiner geehrten Kundschaft auch fernerhin bestens empfohlen.

W. Fürst, Schneidermeister.

RED STAR LINE.

Directe Kgl. Belgische Postdampfschiffverbindung von Antwerpen nach New-York und Philadelphia

jeden Sonnabend und Mittwoch.

Die Königl. Belgischen Postdampfer sind mit die grössten und bequemsten Schnelldampfer, sehr fein eingerichtet, beste Behandlung und Beköstigung der Passagiere von allen Linien. Seit 20jährigem Bestehen hat die Rothe Stern-Linie noch keinen Menschenverlust zu verzeichnen.

Directe Billets nach allen Plätzen Amerikas. Alles Nähere durch den Haupt-Agenten für Holland **Joh. Denekamp, Neuschanz.**

NB. Für Oldenburg, Ostfriesland, Bremen, Hannover, Schleswig-Holstein u. s. w. ertheilt bereitwilligst und unentgeltlich nähere Auskunft

O. Paetz, Bant-Wilhelmshaven, Nordstrasse.

Rechnungs-Formulare

liefert rasch und in sauberster Ausführung

Buchdruckerei von Paul Aug. Adolfsstr. 1.

Zum sofortigen Antritt habe ich eine Wohnung in Bant, Pramenstraße Nr. 2, im Preise von 150 Mk.

zu vermieten.

Seppens, den 5. Mai 1893.

S. Reiners.

Zu vermieten eine möbl. Stube.

Schulstraße 3, 2 Tr.

Zu vermieten ein freundl. möbl. Zimmer an 2 jg. Leut.

Grenzstraße 44, part. links.

Weißen Pique-Parcend

80/82 Ctm. breit, per Meter 40 Pf.

B. H. Bührmann,

Wilhelmshaven.

Geblichtes Hemdentuch

kräftige Waare, p. Meter 22 Pf.

B. H. Bührmann,

Wilhelmshaven.

Schuhwaaren

für Herren, Damen und Kinder

empfehle in guter, reeller Waare bei billiger Preisstellung.

S. Siedemann,
Werftstraße 19.

Stets eine große Auswahl

Kinderrwagen

auf Lager; Abzahlungen gestattet.

Gustav Junge,
Bant, Werftstraße.

Das Schuh-Geschäft

von

J. G. GEHRELS

empfehle

Herren-Schaftstiefel
zu 7 Mark,

feine Zugstiefel
zu 8,50 Mk.,

feine Zugschuhe
zu 6 Mk.,

feine Schnürschuhe
zu 7 Mk.,

Damenstiefel
zu 4,50 Mk.,

feine dito
zu 6,50 Mk.,

Lastingstiefel
zu 1,50 Mk.,

Filz-Pantoffeln
zu 35 Pf.

Pfand- u. Leihgeschäft

verbunden mit

An- und Verkauf

von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Möbeln, Betten, Velocipeden und Nähmaschinen, Teppichen, Uhren, Gold- und Silberfachen, Schuh- u. Stiefelwaaren ufm.

A. Jordan, Bant,
Neue Wilhelmshavenerstr. 22.

Wir empfehlen unsere hochfeinen, nur aus Malz, Hopfen und Wasser hergestellten

hellen und dunklen Lager-Biere

in Gebinden und Flaschen zu den billigsten Preisen.

Wiederverkäufern können wir als Produzenten besondere Vorteile bieten.

St. Johanni-Brauerei.
Contor: Altestraße 4.

Ein Büschel bester Staubfreier

Damen

zu ermäßigten Preisen.

B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

Geschäfts-Übernahme.

Mit dem heutigen Tage übernahm ich käuflich die bisher von Herrn **Karl Lübben**, am Marktplat, geführte

Gastwirthschaft.

Indem es mein ernstes Bestreben sein wird, durch höfliche, aufmerksame Bedienung sowie durch Verabreichung **bester Speisen und Getränke** das mich beehrende Publikum zu befriedigen, bitte ich das Herrn Lübben bisher entgegengebrachte Vertrauen auf mich übertragen zu wollen.

Bant, Mai 1893. Hochachtungsvoll

W. Harms.

Geschäfts-Gröfßnung.

Am heutigen Tage eröffnete ich hier am Plage

Werftstrasse 21 a

ein

Kolonialwaaren-Geschäft.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, mir durch **gute Waaren und solide Preise** die Zufriedenheit meiner geehrten Kundenschaft zu erwerben und bitte ich um Unterstützung meines Unternehmens.

Bant, 6. Mai 1893.

Hochachtungsvoll

Wilh. Evers.

Einem geehrten Publikum

von **Bant, Wilhelmshaven und Umgegend** empfehle ich zu Familienanlässen, als Hochzeiten, Rindtaufen, sowie insbesondere den verehrlichen **Vereinen** zu **Ausflügen** mein wohltingerichtetes

Fuhr-Geschäft



und stehen zur gefl. Benützung bei **mäßigster Preisberechnung** zur Verfügung:

Eleganter und bequemer Landauer Break (Jagdswagen), Phaeton

letzterer ganz besonders geeignet zu **Geschäftstouren.**

Das Arrangement von **Vereinsausflügen** übernehme bei prompter und reeller Bedienung nach Uebereinkunft

Bant, den 6. Mai 1893.

Hochachtungsvoll

Ferdinand Krüger, Fuhrgeschäft.

Geschäfts-Verlegung.

Verlegte meine

Bäckerei

jetzt verbunden mit Konditorei

von **Sedan** nach der

Neuen Wilhelmshavenerstraße 24.

Indem es mein Bestreben sein wird, saubere, **schmackhafte Waare** zu liefern, halte ich dieselbe unter **Zusicherung prompter Bedienung** bestens empfohlen.

Bant, den 5. Mai 1893.

H. A. Eilers.

Gesucht daselbst mehrere Personen zum **Brodaustragen.**

Meinen werthen Kunden zur gefl. Nachricht, daß mein Geschäft **Sonntags** Nachmittages von 4 Uhr an geschlossen ist.

Julius Hofmann, Friseur.

Buckskin-Herren-Anzüge

feine, hellfarbige **Montanienmuster** pr. Anzug 18 Mk.

B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

→ Gegründet 1872. ←

Photographische Anstalt von **C. J. Frankforth**

Rooststrasse 77

empfehle sich zu vorzukommender Arbeit zu billigsten Preisen

→ Prämiert 1881: 1. Preis. ←

C. Ocker, Lederhandlung

Wilhelmshaven (Neubergens), Altestr. 17

empfehle

Sohlen-Ausschnitte

aus haltbarem **Wild- und Zamm-Sohlleder** zu äußerst billigen Preisen. Auch sind dieselben zu haben in den Verkaufsstellen: in **Elsh** bei Herrn Kaufm. **H. Berndt**, in **Bant** bei Herrn Kaufm. **Souis v. Rabben.**

Bettfedern
Bettinletts
Daunenköper
Bettbezugstoffe
Bettstuhleinen
Handtücher 2c. 2c.

empfehle billigst

A. Schwarting,
Ulmenstraße 21.

Bier.

Aus der Dampfbierbrauerei von **Th. Ferkötter** in **Jever** empfehle Bier in Fässern per Liter 20 Pf., feines Tafelbier 33 Flaschen 3 Mk., dito nach **Wilsener Art** 30 Flaschen 3 Mk., feines Tafelbier, dunkel, bayerisches Gebräu, 27 Flaschen 3 Mk.

Zugleich empfehle ich den Herren **Wirthen** mein Lager von **stüßiger**

Kohlensäure

in Flaschen von 10 Rilo, à Flasche 10 Mk. Ferner empfehle ich mein großes Lager

abgelagerter Cigarren in Preislagen von 2 1/2, 3, 3 1/2, 4, 5, 6, sowie feinere Sorten, steigend bis zu 15 Mk.

J. Fangmann,
Bismarckstraße 59.

Bahnschmerzen

werden **sofort ohne Ziehen beseitigt**, alle übrigen **Zahnkrankheiten** werden gründlich und schnell geheilt.

D. Picker,
Altestraße 13.

Faß- und Flaschenbier

in Gebinden von 10-100 Liter à Liter 20 Pf., Flaschenbier: 36 Flaschen für 3 Mk. Wiederverkäufer Rabatt.

H. Bruns,
Bismarckstraße 14.

Zu vermieten

eine schöne trockene Wohnung, bestehend aus zwei Stuben, Küche und Kammer, nebst Stall und Keller.

J. Siemer, Neue Wilhelmshav. Str. 7.

Schuh- u. Stiefel-Fabrik u. Lager
von
D. BRUNS
= 18 Neuestraße 18 =
empfiehlt hochelegante
Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel
und Schuhe
(Maschinen- und Handarbeit) in allen Sorten
und großer Auswahl
zu ausserordentlich billigen Preisen.

Möbel-Magazin Fr. Diez.



Holz-Bettstellen
nicht vom Konditor gebadene, sondern aus Linderte von Tischlern gearbeitete Bettstellen, sowie fertige Betten, ein- und zweischläfig, liefere in allen Preislagen je nach Wahl der Stoffe, Federn und Daunen. — **Sophas, Matratzen** werden nur in guter dauerhafter Arbeit aus bestem Material in eigener Werkstätte angefertigt und übernehme ich die weitgehendsten Garantien für sämtliche von mir gelieferten Sachen.

Fr. Diez, Sattler und Tapezier,
Roonstrasse 15.

Tischlergearbeitete Holz-Bettstellen
ausserordentlich stark gearbeitet, mit massiv buchenen Pfosten.

Modell A.	Modell B.	Modell C.
mit gleich hohem Kopf- und Fußteil einschl. 16.— zweischläfig " 18.—	mit hohem Kopf- und niedrigem Fußteil einschl. 18.— zweischläfig " 20.—	mit eleg. geschnittenem Kopf- theil u. Rutschlaufstab einschl. 26.— zweischläfig " 28.—
Angezeichnete Bettstellen Mk. 3.— billiger.		

Großes Lager in Matratzen.
Anfertigung von Matratzen in einem Tage.

Eiserne Bettstellen
Mk. 6.—, 8.50, 10.—, 12.—, 14.—

Lager in eisernen Kinder-Bettstellen.

Wulf & Francksen.

Wirthschafts-Empfehlung.
Den verehrlichen Familien und Vereinen halte meine
Restaurations
mit Garten und Kinder-Spielplatz
bestens empfohlen. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt und bitte um geneigten Zuspruch. Achtungsvoll
H. Hayen, Lindenhof b. Mariensiel
vis-a-vis dem Pulverschuppen.

Vereins- u. Concerthaus „Zur Arche“.
Heute Sonntag
Großer öffentl. Ball.
Anfang 4 Uhr Nachm. Entree 30 Pf., wofür Getränke.
Tanzabonnement für den ganzen Abend 1 Mk.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Conrad Heilemann.

Schützenhof zu Bant.
Heute Sonntag:
Grosser Ball
bei verstärktem Orchester
Entree 30 Pf., wofür Getränke. — Es ladet freundlichst ein
F. Tenckhoff.

Central-Halle zu Bant.
Heute Sonntag:
Großer öffentlicher BALL.
Entree 20 Pf., wofür Getränke. Tanz-Abonnement 50 Pf.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein **P. Rotermund.**

Hotel „Zur Krone“ Bant.
Heute Sonntag:
Großer öffentlicher Ball.
Entree frei. Tanzabonnement 1 Mk.
Es ladet freundlichst ein
J. F. Gloystein.

„FLORA“.
Heute Sonntag:
Grosser öffentl. Ball.
Es ladet zu zahlreichem Besuch ergebenst ein
M. Weiske.

Gasthof „Cap Horn“.
Heute Sonntag:
Grosser öffentl. Ball.
Es ladet ergebenst ein
E. Decker.

Zum Mühlengarten.
Heute Sonntag:
Großer öffentlicher Ball.
Hierzu ladet freundlichst ein **Wwe. Winter.**

7, Berl. Götterstr. „Tivoli“ Berl. Götterstr. 7.
Heute Sonntag:
Grosser öffentlicher BALL.
Es ladet hierzu freundlichst ein
C. Sadewasser.

Garnirte und ungarvirte
Damen- und Kinder-Hüte
empfiehlt zu den billigsten Preisen
H. Lüschen, Bismarckstr. 14a.